

## **Verwundete Liebe — der Göttliche Freund Christus bringt Versöhnung und Heil**

*Am Abend des ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert. Thomas, genannt Didymus - Zwilling -, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt, und Thomas war dabei. Die Türen waren verschlossen. Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger aus - hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete ihm: Mein Herr und mein Gott! hast Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Noch viele andere Zeichen, die in Jesus diesem Buch nicht aufgeschrieben sind, hat vor den Augen seiner Jünger getan. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.*

Gibt's das im täglichen Leben überhaupt? Ein Freund, den ich mit meinem Verhalten verwundet habe, lässt die Beziehung zu mir nicht links liegen, sondern tritt von neuem auf mich zu, kommt in mein Leben, um meiner Zukunft willen? Jeder mit etwas Lebenserfahrung weiss, dass wirklich echte und treue Freunde in unserer Welt selten sind. Denn die Art heutiger Freundschaften ist so schnelllebig, so nur auf Erlebnisse und Konsumation bezogen. Jesus lebt also wahre Freundschaft vor!

### **Freundschaft ist wie Liebe mit Opfer verbunden**

Wenn gegenseitige Zuneigung in christlicher Würde auf Dauer gelebt werden will, schliesst sie Treue in guten und schlechten Tagen mit ein. Das heisst, das Opfer des immer neuen gegenseitig helfenden Ringens gehört dazu. Gerade darin kann und muss der für alles anfällige Mensch reifen, um im Sturm der Welt selber Halt zu finden. Manche Heilige zeigen uns, dass Freundschaft in der gemeinsamen Beziehung zu Christus ganz anders und besser gelingt. Solche Voraussetzungen sind notwendig, damit sowohl ein Leben in der Ehe als auch im Zölibat auf Dauer gelingen und vielseitig fruchtbar werden kann. In diesem Sinn unterscheiden sich

die Grundvoraussetzungen weder für Verheiratete noch Priester- und Ordensleute wesentlich. Denn Ehrlichkeit und Treue und der christliche Umgang mit eigenen sowie fremden Gefühlen muss erlernt werden, wenn wir einerseits nicht in frühere Verklemmtheit zurückfallen und uns andererseits auch nicht in heute üblichen sitten-losen Situationen verfangen wollen.

## **Die fünf Wunden - Zeichen der Liebe**

Christus kommt bei verschlossenen Türen, die auch eine gewisse Verschlussenheit der Herzen andeuten, und spricht - während er den untreu-en Freunden seine Wunden zeigt - den Friedensgruss. Welche Liebe wird da offenbar? Mit seinem Tun zeigt er auf, wie göttliches Verzeihen und immer neues Entgegenkommen in menschlicher Freundschaft gelebt werden muss. Mehrmals spricht er den Friedensgruss, d.h. immer sollen wir den Frieden wünschen und bringen. Die Doppelwunden an Händen und Füßen symbolisieren vielleicht auch das Rechts und Links, das in Christus Zusammenholen und Zusammengehalten werden. Die Herzwunde zeigt, dass der Mensch von innen heraus bereit sein muss, im Dienen alles zu geben, um des Seelenheils des Freundes willen. Jede und jeder Getaufte, die/ der zu Christus gehört, soll aus dieser göttlichen Freundschaft heraus leben, mit Verstand und Herz, mit allen Kräften, eben mit Händen und Füßen anderen zum Segen werden. Segensbringer sind immer auch Friedensbringer!

Priesterliche Vollmacht: Sünden vergeben Der Evangelist zeigt, dass Vergebung unter Umständen verweigert werden muss, wenn notwendige Voraussetzungen wie Reue und der Wille zur Wiedergutmachung fehlen. Und eine Verweigerung ist nur möglich, wenn der Priester um entsprechende Sünden und Umstände weiss. Damit ist klar, dass ohne persönliches Sündenbekenntnis der schweren Vergehen keine Versöhnung möglich ist, das Sakrament also nicht gültig gespendet werden kann. Das war ja immer das Problem in Bussfeiern mit Generalabsolution, bei der die schweren Sünder von Amtes wegen immer noch auf die Pflicht des persönlichen Bekenntnisses in einer Beichte hätten hingewiesen werden sollen. In diesem Sinn wurde dem Volk - vor allem in der Deutschschweiz - Jahrzehnte etwas vorgetäuscht. Jeder Priester wusste, dass die Gläubigen glaubten: Absolution erhalten, also alles okay. Dann ging das Leben wie bisher weiter, weil kein Vorsatz versprochen werden musste noch konnte.

## **Liebe und Glaube müssen sich in unserem Leben zeigen**

Die Konfrontation mit dem leidenden und auf-erstandenen Christus, aber auch mit meinen eigenen Leiden und Verwundungen, fordern zutiefst heraus. Da kann ich nur in persönlicher Ehrlichkeit, die sich in Wort (vor dem Priester) und Tat (im Leben) ausdrücken muss, befreit, geheilt und dank der Sakramentsgnade mit dem Frieden des Herzens beschenkt werden.

Daraus folgt auch, dass wir alle einander unsere Fehler bekennen (entschuldigen) und auch immer vergeben sollen, unabhängig davon, ob sich andere jetzt wirklich bessern oder zur Kirche gehen. «Seht, wie sie einander lieben!» Dieses Wort über die ersten Christen sollte auch für Halb- oder Ungläubige um uns herum wieder vermehrt aufleuchten und erfahrbar werden. Dann könnte schon bei vielen scheinbar toten Christen ein wichtiger Schritt des Aufstehens und österlichen Vorwärtsgehens erfolgen.

Pfr. Rudolf Nussbaumer

Katholische Wochenzeitung